

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 78 (1911)

Artikel: Beilage X : Der Schularzt
Autor: Kupper, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-743612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schularzt.

Referat

von **J. Kupper**, Sekundarlehrer in Stäfa.

«Euer Kinder Land sollt ihr lieben: diese Liebe sei euer neuer Adel das unentdeckte im fernsten Meere! Nach ihm heiße ich eure Segel suchen und suchen». (Nietzsche.)

Gewaltiges schaffen wir zum Wohle der Jugend. Wir wissen wohl, daß wir damit unseres Landes Zukunft günstiger gestalten. Bei all' unserem Drängen und Jagen nach des Lebens wandelbaren Gütern bleibt uns doch so viel Zeit, einzusehen, daß wir einen tüchtigen Nachwuchs erziehen müssen, wenn wir dem, was wir in eifriger Arbeit geschaffen haben und noch täglich schaffen, Bestand sichern wollen.

Noch zu keiner Zeit ist deshalb soviel Aufmerksamkeit auf die Förderung des Schulwesens verwendet worden, wie heute. Der Kampf der Tage wird eben immer schwieriger, und immer tüchtiger sollte das Rüstzeug sein, das die Schule der heranwachsenden Jugend als bleibendes, entwicklungsfähiges Eigentum, als Lebensangebinde, mitgibt. Wem kann die Schule heute recht tun? Die Hauptsache ist aber, wenn sie arbeitet, wenn sie mit treuem Fleiß und gründlicher Arbeit ihr Bestes tut und namentlich der Erziehung zur Arbeitsfreudigkeit ihr Hauptaugenmerk schenkt.

Wir müssen uns immer wieder gestehen, daß in den Grenzen des kindlichen Fassungsvermögens für alles Streben der Behelrenden nach Mehr und Mehr auch wieder eine absolute Grenze gegeben ist, über die wir nicht ungestraft schreiten dürfen. Wie mancher Versuch, wie man-

cher hochtönende Name fällt vor der Unmöglichkeit in ein Nichts zusammen! Wie oft bewähren sich wieder alte Methoden gegenüber neuen, die nur den Schein, nicht aber innere Tüchtigkeit und keine größeren Erfolge für sich haben!

Es ist ein unaufhaltsames Vorwärtstreben, das Jeder mitmachen muß, der nicht zurückbleiben will. Man wird uns Lehrern auch das Zeugnis nicht versagen, daß wir dem Neuen nicht feindlich, sondern erwägend und studierend gegenüberstehen, um die Leistungen der zürcherischen Schule hinaufzusetzen.

Die Neuerung, über die ich heute zu Ihnen zu sprechen die Ehre habe, wird noch viel zu reden geben. Bis jetzt ist namentlich in den Kreisen der Landlehrer die vorliegende Frage selten angeschnitten worden. Wir wollen nun aber versuchen, sie ihres großen Zweckes willen, so stark in den Vordergrund des Interesses zu rücken, als es ihre Wichtigkeit für die gute Weiterentwicklung unseres Volkes und seiner Schule erheischt.

Die Institution des Schularztes ist nicht neu. Schon Luther und auch die Schulmänner der Jesuiten verlangten nach einer gesundheitlichen Ueberwachung der Schulanstalten. Man ging dabei einfach von der Anschauung aus, daß man etwas tun müsse, um die Gefahren, die in so starker Zusammenscharung der Menschen liegen, herabzusetzen. Baden übertrug schon 1841 die Ueberwachung seiner Schulen Bezirksärzten, und seither hat die Einführung von Schulärzten immer mehr an Boden gewonnen. Die Literatur über die vorliegende Frage ist überaus reich, und wer sich über die Schularztfrage orientieren will, muß sich streng davor hüten, Dinge auf unsere Schulen übertragen zu wollen, die für unsere Verhältnisse ganz einfach nicht passen.

Seit ca. 20 Jahren haben wir auch in der Schweiz Schulärzte. Es sind da selbsverständlich die Städte bahnbrechend vorgegangen. Zürich hat sogar einen Schularzt

im Hauptamt, während an einer Reihe anderer Orte nur Schulärzte im Nebenamt eingeführt worden sind.

Im Rahmen unserer heutigen Voten liegt es nun, zu untersuchen, ob die Institution des Schularztes überhaupt wünschbar sei. Ich spreche dabei vom Standpunkte des Lehrers aus und bejahe die Frage zum voraus. Hören Sie meine Gründe.

Unser Volksschulbesuch ist obligatorisch. Wir zwingen alle Familien in Stadt und Land, ihre Kinder schon im zarten Alter zur Schule zu schicken, um eine gleichmäßige Durchbildung unseres Volkes zu erreichen. Dieser Zwang bringt für den Staat auch eine Reihe von Pflichten. Eine der vornehmsten dürfte es sein, dafür zu sorgen, daß die uns anvertraute Jugend durch die Schule keinen Schaden nimmt an Leib und Seele.

Wenn die Kleinen zu uns kommen, so bemerkt der aufmerksame Lehrer, der auch mit dem Herzen Lehrer ist, bald, daß die kleinen Individuen sehr oft den Schulbesuch nicht gut vertragen. Viele magern ab, Appetit und Schlaf verändern sich und damit auch das Aussehen. Die liebe Jugend hat eben vorher in goldener Freiheit gelebt. Sie tummelte sich wie sie wollte, aß, wann sie wollte und schlief so viel sie wollte. Das war ein gesundes, ungebundenes Dasein! Und nun! Der kleine Bürger muß in einen strammen Rahmen eingespannt werden, seine Fröhlichkeit, seine Lust am frohen Plaudern wird eingedämmt. Ernste Arbeit ersetzt das frühere Spiel während mehrerer Stunden des Tages. Ein Stundenplan wird dem Leben zugrunde gelegt. Das sind alles Dinge, die an einem jungen Leben nicht ohne Veränderung vorübergehen. Um sie zu ertragen, muß der junge Körper gesund und stark sein.

Die Statistik der Orte, die einen Schularzt haben, beweist uns, wie häufig der Körper der Neueintretenden überhaupt zum voraus geschwächt ist. Ueberall werden ja, auch wo keine Schulärzte walten, Augen und Ohren

der neuen Schüler untersucht. Aber diese Untersuchungen sind sicherlich nicht genügend und verfehlen namentlich da ihren Zweck, wo sie nicht mit größter Gründlichkeit vorgenommen und wo keine Mittel zur Abhilfe ergriffen werden. Damit, daß man einen Schüler, der nicht gut sieht oder schlecht hört, in eine vordere Bank setzt, ist es eben ganz einfach nicht getan. Wie manchem Uebel könnte da durch zeitiges Eingreifen vorgebeugt werden. Eine Untersuchung durch Laien genügt da einfach nicht, und das Aergste ist eben, daß Eltern aus einer solchen, nicht vom Arzte vorgenommenen Untersuchung nicht die notwendigen Konsequenzen ziehen. Wie manches arme Elternpaar weiß überhaupt erst aus dem Zeugnis eines Schularztes, aus einem Gesundheitsbulletin, wie sie an vielen Orten, namentlich in deutschen Städten eingeführt sind, was dem Kinde überhaupt fehlt und was ihm nottut.

Es muß also unbedingt auf eine ganz gründliche Eintrittsuntersuchung gehalten werden und da kann nur der Arzt in Frage kommen. Die Schule tut sich damit selbst einen großen Gefallen, denn sie kann dann mit Ruhe die Vorwürfe über gesundheitliche Schädigung der Kinder durch die Schule in ihre Schranken zurückweisen. Der Schularzt ist also hier eine kräftige und eben anerkannte Stütze des Lehrers.

Er wird auch die Schüler noch um ein Jahr zurückstellen können, deren Körper noch zu schwach ist. Unser Schuleintritt geschieht eben mit 6 Jahren für viele Kinder zu früh, und mit der Nichtbeachtung dieses Momentes sündigen wir oft schwer. Von einer ganzen Reihe von krankhaften Anlagen, die einem Schularzt kaum entgehen, dem Auge des Laien aber unsichtbar sind, wird Ihnen Herr Prof. Silberschmidt sprechen.

Wer ältere Schüler zu unterrichten hat, wird mir beipflichten, wenn ich sage, daß auch hier häufig bleiche Gesichter zu beobachten sind, Leute, die mit großer Un-

lust arbeiten und oft nur mit Mühe dem Unterricht folgen. Da ist gewöhnlich irgend eine körperliche Störung vorhanden, deren Feststellung durch den Schularzt sich reichlich lohnt. Das Bedürfnis nach einem Schularzt ist nach unserer Ansicht für alle Schulen allgemein vorhanden, wir brauchen keine Stufe auszunehmen. Ueberall wird die gesundheitliche Ueberwachung der Schüler segensvoll sein.

Man kann mir entgegen, daß in hygienischer Beziehung und ganz besonders inbezug auf Schulhausbauten ja heute schon sehr viel getan werde. Das ist unbestreitbar. Mit Stolz schaut unsere Generation auf all' die Schulpaläste, die landauf, landab an prächtigen Plätzen errichtet werden. Wie hat Wädenswil, unsere heutige gastfreundliche Gemeinde, keine Kosten gescheut, um jenes lichtvolle, luftige Schulhaus zu erstellen, das dem schönen Neubau von Meilen gerade ins Gesicht blickt.

Aber auch im schönsten, hygienisch tadellos eingerichteten Schulhaus können kränkliche Kinder wohnen.

Und das geschieht unbedingt, wenn wir die Sorge für die Schüler, die unserer Obhut anvertraut werden, nur den Eltern überlassen. Der Schüler ist eben den Augen von Vater und Mutter, auch wo diesen sehr viel am gesundheitlichen Wohl ihrer Kinder gelegen ist, vom Schuleintritte an während starker Tagesteile entzogen. Die Eltern verlieren über die Entwicklung des Kindes den Ueberblick mehr oder weniger. Ein neuer Vater, der Lehrer, muß sich ihrer annehmen und hat darum sicher auch die Aufgabe, für ihre gesunde Entwicklung Sorge zu tragen. Diese Verantwortung allein zu übernehmen, ist für uns Lehrer nicht leicht. Der Schularzt nimmt sie uns zum größten Teile ab. Zugleich werden wir durch solche gründliche ärztliche Untersuchungen nicht nur dem Träger des Uebels, sondern auch seinen Klassengenossen und uns einen großen Dienst erweisen. Daß wir Lehrer,

außer für ganz elementare Untersuchungen auf Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit, Schwerhörigkeit und Idiotie, nicht die nötigen Qualifikationen haben, geben wir, denke ich, ohne jedes Bedenken zu. Woher wollten wir die nötige Eignung haben! Der eine und andere Lehrer beobachtet ja wohl sehr gut und versenkt sich so in seine Schüler, daß ihm gesundheitliche Störungen derselben nicht verborgen bleiben. Ist nun ein Schularzt bestellt, so werden solche Beobachtungen in nutzbringender Art verwendet werden können.

Solche Beobachtungen können nur auf Grund eines soliden praktischen Hygiene-Wissens gemacht werden. In einem gründlichen, vertieften Hygiene-Unterricht des Seminars sollten wir Lehrer auf diese vermittelnde Rolle zwischen Schularzt und Schüler genügend vorbereitet werden. Wenn wir Lehrer die Bildungsanstalten verlassen, so wissen wir von eigentlicher Schulhygiene sozusagen nichts. Ja sehr oft bekümmern wir uns um diese Dinge überhaupt den Kuckuck. Für junge Leute hätte eine richtige Würdigung dieses Faches, das man zum Prüfungsfache machen muß, damit es richtig betrieben werde, den großen Vorteil, daß ihnen über hygienische Anforderungen die Augen geöffnet würden. Die Besuchs-kommissionen, die jedes Frühling im Lande herumfliegen, wüßten manches betrübende Geschichtlein zu erzählen. —

Und wenn der Lehrer das nötige Rüstzeug besitzt, um praktische Hygiene zu betreiben, so sind eben sehr oft die Schulbehörden nicht dafür zu haben. Erst ein Arzt wird vielen Notwendigkeiten zum Siege verhelfen können.

Der Unterricht in Schulhygiene muß am Seminar zum voraus allzuviel Theorie vermeiden, die ganze Sache bekäme einen absolut praktischen Hintergrund und würde deshalb den Zögling auch nicht allzusehr belasten. Die Physiologie, wie sie in der IV. Klasse erteilt wird, sollte viel mehr Gesundheitslehre — Charakter haben. Wenn eine weitere Belastung der Zöglinge nicht möglich ist, so

müßte man eben an andern Orten an eine Entlastung denken. Wie viel unpraktisches Wissen, das zu vergessen man sich nach Absolvierung des Examens absolut nicht anstrengen muß, gäbe man hier! Es ist am Staatsseminar ein energischer Schritt nach vorwärts gemacht worden, indem der Regierungsrat ihm einen Schularzt wählte, der den Zöglingen der IV. Klasse praktische Anleitungen zu Augen- und Ohrenuntersuchungen zu geben und der Seminardirektion als Hygiene-Rat beizustehen hat. Die Sache freut uns. Wohltätige Effekte werden ganz sicher nicht ausbleiben. Die alten Klosterräume von Küsnacht mit ihren schlechten Ventilationsverhältnissen und namentlich aber die vielen, teilweise unmöglich niedrigen und engen Buden mit den durch 10—15 Seminaristengenerationen zusammengedrückten Betten sind kaum dazu geeignet, den Sinn für Hygiene in den künftigen Lehrern zu wecken. Ein Musterschulhaus für die künftigen Lehrer könnte da viel, viel Belehrung auf einfachste Weise ersetzen. Man hätte auch, wenn nun doch der Staat einmal nur für Gymnasien und Hochschulbauten Geld hat und für Seminare seine Taschen viel stärker zumacht, Gelegenheit, den Zöglingen während den Pausen z. B. frische Luft zu gönnen, indem man den Rebgarten und den Seminargarten hinter der Anstalt in einen offenen Schüलगarten umwandelte, auf dessen Fläche auch etwas Platz für richtigen Sport und für Turnspiele vorhanden wären. Wie mancher würde die folgende Stunde wieder viel leichter ertragen nach einer solchen Pause! Man sollte dann nun auch noch dafür sorgen können, daß der junge Lehrer, der voll Freude für tüchtige Schulhygiene ins Berufsleben hinaustritt, mit Ausführungsmöglichkeiten rechnen lernt. Denn Vieles, was man will, wird den Herren Schulpflegern eben absolut neu sein und darum mit Vorsicht befürwortet und eingeführt werden müssen, wenn man nicht der guten Sache schaden

will. An vielen Orten ist eben auch primitive Hygiene etwas Affektiertes.

Ist an der Schule, wo der junge Lehrer hinkommt, aber ein Schularzt in Funktion, so werden Arzt und Lehrer einander kräftig unterstützen. Dann kann der Lehrer viel stärker auf Realisierung seiner Absichten hoffen. Der Arzt mit seiner großen Autorität — wir wissen ja alle, daß sie bei den Erwachsenen ungemein viel größer ist, als die des Lehrers — hat in der Schulpflege ein gewichtiges Wort. Es wird dabei natürlich vor allem auch auf den Takt des Arztes ankommen, wenn das Verhältnis zwischen Arzt und Lehrer auf die Dauer gut bleiben muß. Der Lehrer darf niemals das Gefühl bekommen, daß der Arzt ihn gering einschätze. Wir werden den rechten Arzt in seiner Tätigkeit achten und nach Kräften unterstützen, aber wir dürfen wohl als Gegenwert die Achtung des Arztes vor unsern Berufskenntnissen fordern. Keiner der beiden Teile darf sich eben aufs hohe Roß setzen. Taktvolle Belehrungen wird jeder vernünftige Erwachsene gerne entgegennehmen, und der Lehrer wird sie für Schüler und Schule nach Kräften zu verwerten suchen. Daß aus einer guten Zusammenarbeit von Arzt und Lehrer die Institution überaus viel gewinnt, liegt auf der Hand.

Es ist ja wahr, daß wir Lehrer uns gerade direkt an die Eltern wenden können, wenn wir irgend etwas Auffälliges im Gesundheitszustand des Kindes bemerken. Aber wer unter uns hätte da nicht schon die eine oder andere unangenehme Abfuhr erlebt. Wir müssen uns vor dem «Doktorspielen» gründlich hüten, wenn wir nicht Eltern und Aerzte gegen uns aufbringen wollen. Ist aber ein Arzt da, über den wir zu genauer Feststellung des Tatbestandes unsere Beobachtungen leiten, so wird das der Sache und uns selbst nur förderlich sein. Nur der Arzt kann befehlend auftreten, damit seinen Anordnungen Folge gegeben werde. Er kann durchsetzen, daß auch

die Kinder armer Familien an der Fürsorge teilnehmen können. Gerade für sie würde eine bloße Aufforderung durch den Lehrer an die Eltern zu wenig kräftig wirken, denn die Arztrechnungen gehören eben doch immer zu den unvorhergesehenen Ausgaben, die zu große Löcher ins Budget reißen. Und doch haben wir ja gerade ein Interesse daran, daß auch das Kind des Armen gesund und kräftig werde, damit es gerüstet sei für den Kampf der Tage. Sehr viele Eltern gehen ja auch für ein Stücklein Vieh viel rascher zum Arzte, als für die Kinder: ist doch das erstere jetzt schon produzierend, während die hungrigen Kindermäuler ewig und ewig nur konsumieren und in vielen Augen eben keine Vermögensobjekte sind. — — Das Geld spielt leider auch bei der Gesundheitspflege eine große Rolle. Das ist nach modernen Anschauungen ganz einfach unmoralisch, weil es sich in jedem Fall um Menschen handelt, deren Wert nicht vom Besitz abhängt, oder abhängen sollte. — Die Anstellung des Schularztes wird dazu angetan sein, die Unterschiede zwischen Arm und Reich zu mildern. Das Kind armer Eltern fühlt die Sonne rührender Sorgfalt um sein Gedeihen auch auf seinem Körperchen ruhen, das sie doppelt nötig hat, weil es ihm gar oft an den nötigen Bausteinen zum Wachsen, am Brot fehlt. — Das Problem der Schularzteinführung bildet eben ein starkes Glied der Jugendfürsorge im Kanton Zürich. Ein Arzt, der ein warmes Herz auch für die Armen unseres Volkes in seiner Brust hat, kann da eine herrliche, an Erfolgen reiche Mission erfüllen.

An dieser Stelle muß ich einfügen, daß der Schularzt natürlich nicht behandelnder Arzt ist. Die Auswahl steht den Eltern offen. Wir wollen nicht etwa die berechtigten Interessen des Aertztestandes angreifen. Aber wir wissen alle, wie ungemein wichtig eine möglichst frühzeitige Diagnose und energischer Kampf gegen die Anfänge einer Krankheit sind. Das wird möglich werden, wenn der Schularzt seine Klassenbesuche macht. Sehr viele An-

fänge von Krankheitszuständen entgehen heute der Aufmerksamkeit, die bei Besuchen durch den Schularzt in sehr vielen Fällen bemerkt werden. Denken wir nur an Blutarmut und ihre Folgeerscheinungen und namentlich an das furchtbare Gebiet der Lungenkrankheiten. Da würde sich der gute Einfluß des Schularztes nicht nur auf die Schüler, sondern auch sehr oft auf die Lehrer erstrecken. Unser Stand ist ja leider sehr stark von Tuberkulose heimgesucht, und wohl mancher Lehrer wäre dem beobachtenden Schularzt dankbar, wenn er ihn darauf aufmerksam machte, daß der Brustkasten nicht ganz in Ordnung sei und dringend der Ruhe und einer zweckmäßigen Kur bedürfe. Auf diese Weise werden auch die Schüler vor dem kranken Lehrer geschützt.

Kräftig wird der Schularzt auch in Epidemiezeiten wirken können. Der Ausbreitung von Keuchhusten, Masern, Scharlach, Diphtherie kann er mit aller Energie entgegenreten. Die Anzahl seiner Besuche in den Abteilungen muß dann natürlich vermehrt werden. So wird er im Stande sein, alles Verdächtige sofort auszumerzen und auf strikte Einhaltung der Absonderungszeit zu dringen. Schularzt und Lehrer gehen in allem einig vor; sie sollen treue Bundesgenossen sein; beide arbeiten ja am gleichen schönen Ziele, an der Hebung der Volksgesundheit und Volkskraft. Denken Sie sich einmal den äußerst wohltätigen Einfluß, den Untersuchungen der Gebisse haben. Wie mancher unter uns hätte noch heute seine eigenen Zähne, wenn man ihn schon im Kindesalter, da die ersten Defekte sich zeigten, zum Kurieren des Gebisses angehalten hätte. Sie wissen, daß die Zahl der Kinder mit kranken Zähnen Legion ist. Wieviel Gutes kann da der Schularzt wirken und zwar ganz besonders, wo für ganz arme Kinder die Kosten der zahnärztlichen Behandlung aus einer Kasse bestritten werden. Den Einfluß eines gesunden Gebisses auf den Verdauungsapparat und den ganzen Menschen überhaupt, muß ich Ihnen nicht vorführen:

Wir werden durch die Institution auch gerade einen famosen Einblick in die Hygiene des Mundes bekommen. Wenn von 50 Kindern, die an die Sekundarschule übertreten kaum 5 den Mund und die Zähne reinigen, so ist das gewiß eine beschämende Erscheinung.

Nicht daß etwa die Einrichtung des schulärztlichen Dienstes bei der Lehrerschaft so ungemein populär wäre! Bei ihrem eminent sozialen Charakter dürfte sie es aber sein. Man fürchtet vielfach, eine neue Aufsichtsinsti-
tution für die Schule und den Lehrer daraus entstehen zu sehen, und das mäßigt die Begeisterung für den neuen Mann und seine Funktionen. «Wir hätten es hier mit einer neuen Form eines allmächtigen Schulinspektorates, mit der Schaffung eines neuen Abhängigkeitsverhältnisses zu tun mit all' seinen unausbleiblichen Chicanen je nach der Person des Amtsinhabers», schrieb vor ein paar Jahren ein Lehrer. Er würde vielleicht Recht behalten, wenn die Institution nicht durch Schaffung kluger Reglemente mehr oder weniger vom Inhaber der Stelle unabhängig gemacht werden kann. Ein Muster weiser Mäßigung und kluger Einführung der Institution des Schularztes bietet das wenige Punkte umfassende Pflichten-Heft des Seminarschularztes. Sie haben gehört, daß Herr Dr. E. Keller vom Regierungsrat dazu gewählt worden ist. In diesem Falle bürgt uns die Persönlichkeit des Amtsinhabers für ruhige gute Wirksamkeit.

Den Schularzt in seinen Obliegenheiten so abzugrenzen, daß er nicht zu stark in den Schulbetrieb eingreift, ist selbstverständlich nicht leicht. Reibereien werden — darüber machen wir uns keine Illusionen — nicht total vermieden werden können, denn man kann doch nicht immer einer Meinung sein. Aber wenn Arzt und Lehrer nur der Schulpflege gegenüber wieder einig sind. Wir sind auch keine Engel, die Schuld an den Reibereien wird auch nicht immer zum voraus auf des Arztes Seite liegen. Der ärztliche Berater der Schule wird gar kein neues

Kontrollorgan für uns werden, er wird für uns Lehrer eine kräftige Stütze, ein Rückhalt, gegen den man niemals so aufzutreten wagen wird, wie es hie und da gegen Lehrer leider geschieht. Wir empfinden ja allerdings, je nach der Person des Visitators, die Beaufsichtigung der Schulen durch die Bezirksschulpflege oft als eine drückende Last, indem wir uns sagen, daß unser Stand, treu und stark (Ausnahmen sind in allen Ständen vorhanden!) an seinem Posten stehe. Aber mit dem Institut des Visitators läßt sich das des Schularztes nach meiner Ueberzeugung ganz einfach nicht vergleichen.

Fürchten wir uns nicht zu sehr! Wir haben ja Kraft und Instanzen genug, um Recht zu suchen und zu finden, wenn wir tatsächlich Unrecht leiden müssen. Wir müssen ganz einfach weil uns am Wohl der uns anvertrauten Zukunft unseres Landes und Volkes viel gelegen ist, das Bedürfnis nach Anstellung von schulhygienisch gebildeten Aerzten anerkennen. Beachten Sie wohl das letzte Attribut! Die gegenwärtige Ausbildungsart der Mediziner erlaubt ihnen bei überaus schwer belasteter Studienzeit keine solchen Spezialstudien, wie sie notwendig sind, wenn die ganze Institution sich in absehbarer Zeit den Boden gewinnen will. Täuschen wir uns aber nicht! Im Volk wird die Sache, wenn sie vernünftig organisiert und den örtlichen Verhältnissen gut angepaßt ist, rasch populär werden. Es ist ja selbstverständlich, daß die Untersuchungen durch den Schularzt nicht obligatorisch gemacht werden, doch beweisen die Statistiker der Schulartzorte, daß nur in einer verschwindend kleinen Anzahl von Fällen das Institut durch Beibringung von ärztlichen Zeugnissen anderer Konvenienz umgangen wird. Die werdenden Mediziner müssen, wenn sie Anspruch auf Betätigung im schulärztlichen Dienste machen wollen, Schulhygiene nicht bloß als Nebenfach belegen, sondern auch hören, um darin Prüfung abzulegen.

Wir ließen es uns angelegen sein, von verschiedenen

Orten her Lehrerstimmen über die Einführung des schulärztlichen Dienstes zu hören und namentlich nach Erfahrungen über die Wirksamkeit zu fragen. Die Berichte lauteten inbezug auf die Funktionen durchweg günstig und sprachen sich immer für die Institution aus. Ich rede mit Absicht nicht von den Urteilen über die Persönlichkeit der Funktionäre, denn da müßte man beide Teile hören. Und Menschen wechseln, die kommen und gehen auf dieser Erde, die Institution mit ihrem segensreichen Wirken aber bleibt bestehen und leidet nur mehr oder weniger unter der Interpretation, welche die Stelleninhaber den Reglementen geben.

Hören Sie, was ein Münchener Lehrer sagt: «Das Institut der Schulärzte, das seit dem 1. Januar laufenden Jahres (1908) eine offizielle Einrichtung im Münchener Volksschulwesen bildet, hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens in vollstem Maße bewährt und erfuhr von Seite aller Beteiligten eine sich rasch steigernde Wertschätzung.

Vor allem hieß die Lehrerschaft die Gelegenheit willkommen, in allen die körperliche Erziehung der Jugend betreffenden Fragen den fachmännischen Rat des dazu bestimmten Arztes regelmäßig einholen zu können. Hier kamen in erster Linie Fälle in Betracht, bei denen es sich um ein Gutachten über die Teilnahme des Kindes am Turnen, an den Schülerwanderungen, am Zeichnen oder Handarbeitsunterricht u. drgl. handelte. Aber auch in der Entscheidung einer Reihe anderer Fragen fand die Schule eine erwünschte Stütze in dem Urteil des Schularztes, zum Beispiel wenn es sich um Rückweisung neu gemeldeter Schüler handelte, die die erforderliche Schulreife noch nicht besaßen, oder wenn Schwachveranlagte den Hilfsklassen zugewiesen, Kränkliche in den Heilanstalten untergebracht werden mußten. Es zeigte sich, daß die Eltern den Ratschlägen des Arztes eher zugänglicher waren, als denen des Lehrers, sodaß die erzieherischen und unter-

richtlichen Absichten der Schule durch den Schularzt häufig eine wesentliche Unterstützung und Förderung erfahren. Ueberall kamen die Eltern der schulärztlich überwachten Kinder der neuen Einrichtung mit vollstem Vertrauen entgegen. Mit regem Eifer machten sie von der Möglichkeit einer persönlichen Aussprache mit dem Schularzte Gebrauch.

So läßt sich denn als Ergebnis einer Rückschau auf die schulärztliche Tätigkeit die erfreuliche Tatsache feststellen, daß das Institut der Schulärzte eine in jeder Hinsicht fördersame Ergänzung des Schulbetriebes darstellt und daß es sicher dazu beitragen wird, das Ansehen und die Wirksamkeit der Schule zu fördern und in jenen Bevölkerungskreisen, die ihre Kinder der Volksschule anvertrauen, der richtigen Einschätzung einer vernunftgemäßen Körper- und Gesundheitspflege die Wege zu ebnen».

Wer weiß, wie wir uns zuweilen über, etwas übers Handgelenk gegebene, Dispensationen von einzelnen Fächern, ärgern, wird auch hier die Tätigkeit des Schularztes zu schätzen wissen, der die Dispense auf ihren wahren Wert prüfen kann.

Mit der Begrüßung der neuen Einrichtung bewegen wir uns unbedingt einen guten Schritt aufwärts. Wir arbeiten sicherlich noch mehr daran, den sozialen Wert des Individuums zu erhöhen als bisher, wenn wir die gesundheitliche Ueberwachung unserer Schüler fördern. Wir arbeiten auch daran, die Leistungen der Schule hinaufzusetzen, denn ein gesunder Körper leistet eben auch bedeutend mehr, als ein Kränklicher oder gar Kranker. Von unserer Stellung in der Frage wird viel abhängen; prüfen wir deshalb gründlich, ob uns diese ganze Neueinrichtung zweckmäßig erscheine, oder nicht, und nehmen wir in Ansehung der großen Linien des Ganzen auch etwa kleinere Uebelstände in den Kauf. Ruhige, sachgemäße Prüfung auf den inneren Wert! Jeder wahre

Freund der Schule wird unsere zustimmende Stellungnahme begrüßen.

Es kann sich für mich noch darum handeln, von der Form zu sprechen, unter der ich mir die neue Institution denke. Zwei Hauptarten der Durchführung sind möglich: Wir können uns für *Schulärzte im Hauptamte*, oder für solche im *Nebenamte* aussprechen. Wir haben beide Systeme in Beispielen vertreten. Der Kampf der Meinungen über das System ist noch ganz unabgeklärt. Ich glaube, daß wir da zwischen Stadt und Land einen Unterschied machen müssen. Während Zürich schon seit geraumer Zeit einen Schularzt im Hauptamt angestellt hat, hat Winterthur nur einen solchen im Nebenamt. Diese Verschiedenheit auf so kleinem Boden wundert mich. Ganz sicher ist eine viel intensivere gesundheitliche Ueberwachung der Schüler großer Orte und besonders der Städte notwendig. Wie viel größer sind die Gefahren, denen die Gesundheit der Jugend an solchen stark bevorzugten Zusammenhäufungsplätzen der Menschen ausgesetzt ist! Und wie unendlich viel schreiender sind die sozialen Gegensätze in den Städten, als auf dem Lande! Denken Sie an die mißlichen Verhältnisse unter denen in den Städten so viel Menschen wohnen. Und trotz der Wohnungsverbesserungsfürsorge kann es da wegen der großen Mietpreise nicht so rasch besser werden. Die Quartiere einer Stadt, mit überwiegender Arbeiterbevölkerung, haben gewiß ein stärkeres Bedürfnis nach dem Schularzt, als Villenquartiere. Die Arbeiterfamilien, bei denen die Jagd nach dem Brot, der harte Kampf des Daseins, fast alle Zeit und alle Familienglieder in Anspruch nimmt, profitieren entschieden viel von einer gesundheitlichen Sorge um ihre Kinder; mehr als reiche und besser gestellte Familien, wo man sowieso sehr besorgt, ja oft nur zu besorgt ist, um die Gesundheit der Kinder. Auf dem Lande sind die Bedingungen für das Gedeihen der Jugend unendlich günstiger, als in der Stadt. Denken wir nur

an unsere frische Luft, die weit gesünder ist, als die ruß-, rauch- und staubgeschwängerte, vermenschelte Atmosphäre der Städte. Auch ist der Prozentsatz der Erblichbelasteten in den Städten mit ihrem aufregenden Leben dem starken Alkoholverbrauch und anderen unsagbaren Dingen viel größer, als auf dem Lande. Ferner ist bei uns die Allgemeinüberwachung der Schuljugend leichter möglich. Das Gebiet Zürichs und seine Schülerzahl ist auch so groß, daß die Anstellung eines Schularztes im Hauptamt auch vom finanziellen Standpunkt aus rationell ist, indem die Anstellung einer großen Zahl von Schulärzten im Nebenamt auf verhältnismäßig so kleiner Fläche auch große Geldaufwendungen fordern würde. Der neue Beamte gliederte sich auch ganz leicht in den schon großen Beamtenstaat der Stadt Zürich ein. Ich will an dieser Stelle betonen, daß ich das System Zürichs als das Erstrebenswerte ansehe. Zürich maschiert damit an der Spitze der schweizerischen Städte und darf stolz darauf sein.

Wenn wir aber für den ganzen Kanton dieses System einführen wollten, so ständen dem eine Reihe ernster Schwierigkeiten entgegen.

Wir könnten den Kanton in eine Reihe von Kreisen einteilen, denen wir dann einen Kreisschularzt geben würden. Dieser müsste ein tüchtiger Mediziner sein, dem wir für die Aufgabe seiner Privatpraxis eine schöne Besoldung als Gegenwert geben müßten. Nehmen wir z. B. die Schaffung von 7—8 Kreisen als Basis an, so müßten wir nur für Besoldungen der Aerzte, Reisespesen usw. mindestens 100,000 Fr. jährlicher Ausgaben rechnen. Ueber diesen Kreisärzten müßte wieder ein Oberarzt stehen, der einen ganzen Bureauapparat mit seinen großen Ausgaben beschäftigen müßte. Das System hätte den großen Vorteil, daß man ganz unabhängige Männer als Aerzte engagieren könnte, die ohne dörfliche Rücksichten ihres Amtes walten würden. In ihren Händen würde sich auch ein demographisch gut brauchbares statistisches Material an-

sammeln, das sie bearbeiten könnten. Auch von einem solchen Arzt im Hauptamt könnte man natürlich nicht verlangen, daß er alle Schüler untersuchen müßte. Er würde bei seinen ziemlich häufigen Besuchen sein Untersuchungsmaterial mit fachmännischem Blick und unterstützt durch Hinweise der Lehrer auslesen. Selbstverständlich müßte er alle in die Schule neu Eintretenden untersuchen und Gesundheitsbulletins über alle Schüler wenigstens redigieren. An Arbeit würde es dem Funktionär, besonders wenn wir noch seine Tätigkeit als hygienischer Berater der Schulpflegen in Baufragen, Stundenplanbegutachter usw. in Betracht ziehen, nicht mangeln. Der Lehrerschaft stände dieser Beamte wie ein kantonaler Inspektor ziemlich fremd gegenüber. Er würde einfach nach seinen Reglementen vorgehen, und ich fürchte fast, daß dann die Institution nicht gerade populär würde. Sie ist auch bei dem doch ziemlich guten Gesundheitszustand der Landjugend allzugroß und umständlich, abgesehen davon, daß sie heute noch gänzlich unvorbereitet ist, auf dem Lande noch gar keine Geschichte hat und deswegen nicht so rasch geschluckt würde. Es ist gewiß ratsamer, einmal mit dem Schularzt im Nebenamt überall zu beginnen. Dann kann sich die Institution einleben und später können wir den Uebergang zum Hauptamt leichter vornehmen, wenn es sich als Bedürfnis erweist.

Der Schularzt im Nebenamt hat gewiß eine Reihe von Vorzügen. Er wird sowieso die ganze Geschichte nicht allzu pedantisch betreiben. Wenn es einerseits, in Bezug auf Parteilichkeit z. B., ein Nachteil sein mag, daß der Schularzt im Nebenamt die Eltern seiner kleinen Patienten und Schützlinge persönlich kennt, so hat das eben doch auch wieder sehr große Vorteile. Der Arzt wird eben mehr Fühlung mit dem Volke und seinen Bedürfnissen haben; er kann über seine Wahrnehmungen mit den Eltern persönlich sprechen, und die Eltern werden sicherlich mit weniger Scheu sich an den ihnen bekannten Schularzt

im Nebenamte wenden, als an einen so hohen Bezirksbeamten. Der Arzt im Nebenamte wird auch viel weniger in den Fehler verfallen, allzuviel in Statistik arbeiten zu wollen. Wir unterschätzen selbstverständlich den volkswirtschaftlichen Wert der Statistik absolut nicht, aber sie kann doch zu weit gehen und im Verhältnis zu ihrem Wert allzuviel Arbeitskraft absorbieren, die besser für die Sache selbst verwendet würde. Das Volk muß gerade beim Schularztinstitut merken, daß es nicht zu wissenschaftlichen, sondern vorwiegend zu praktischen Zwecken geschaffen wird. Dr. Stephani (Mannheim) sagt da äußerst treffend (im Heft 3 Schularzt 1908): «Die Schule ist keine Krankenanstalt und hat auch nicht den Zweck, uns ein schön nach Altersstufen geordnetes, medizinisches Forschungsmaterial darzubieten.»

Die Gefahr, allzu einseitig zu werden, droht dem Schularzt, der daneben noch eine rechte Privatpraxis hat, viel weniger. — Ich glaube überhaupt, daß es für uns Lehrer viel angenehmer ist, unter diesem System zu stehen. Wir werden viel weniger ein Hineinregieren in die Schule und ihre Organisation zu fürchten haben. Lehrer und Schulbehörden werden durch unsern Mann weniger nebenangestellt und in ihren Raisonsnements auch viel eher gehört werden, als vom Bezirksschularzt. Wir werden diesen Arzt zum vornherein kräftig unterstützen, wenn wir fühlen, daß er in idealer Weise, ohne Pedanterie und doch mit Berücksichtigung der durch den Kanton zu schaffenden Reglemente, seine Aufgabe zu erfüllen sucht. Das Verhältnis zwischen Arzt und Lehrer hat zum vorneherein eher Aussicht darauf, gut zu sein, und ich glaube auch, daß zwischen den Schulbehörden und dem Arzt zum vornherein eine bessere Unterhaltungsmöglichkeit vorhanden ist, indem ich mir vorstelle, daß der Schularzt an die Sitzungen der Schulbehörde immer eingeladen und erscheinen wird, wenn er etwas vorzubringen hat. Ich meine durchaus nicht, daß etwa unter diesem gegenseitigen gu-

ten Verhältnis die Genauigkeit des Arztes etwa leiden dürfte. Sicher ist aber, daß der Schularzt im Nebenamt die Möglichkeiten besser kennt, als ein der Gemeinde fern stehender Arzt. Kanton und Gemeinden werden den Schularzt gemeinsam honorieren, und dadurch sichern sich die beiden Instanzen auch ein starkes Kontrollrecht über seine Funktionen. Berechtigte Klagen von Lehrern und Eltern über die Amtsführung des Funktionärs werden eher auf ihren Inhalt geprüft werden, als beim Schularzt im Hauptamt. Es wird sich bei unserem System darum handeln, dem einzelnen Arzte nicht zu viele Schüler zur Untersuchung zu unterstellen, damit er seine Pflicht neben der Praxis gut tun kann. Wenn wir diese Tätigkeit von vorneherein richtig bezahlen und die Stelle nicht etwa halb und halb als Ehrenstelle auffassen, so bekommen wir gewiß auch vom Schularzt im Nebenamt ein tüchtiges Wirken, dessen segensvolle Folgen gewiß bald fühlbar sein werden. Der Arzt muß auf eine richtige Einnahme aus der schulärztlichen Tätigkeit rechnen können, er kann bei den heutigen Zeitläufen seine Arbeitskraft auch nicht zu billig verkaufen.

Die Auswahl der Aerzte spielt natürlich eine gewaltige Rolle. Gerade wie eine Gemeinde sich glücklich fühlt, wenn sie einen tüchtigen Lehrer gewählt hat, der die Jugend liebt, so wird auch in Bezug auf den Schularzt dem Kinderfreund der Vorzug vor dem nüchternen Verstandesmenschen gegeben werden. Und nicht nur junge Mediziner, die gerne einen Zuwachs zur Praxis entgegennehmen, sollten sich für diese Schularztstellen anmelden. Erfahrung leistet eben auch da treffliche Dienste. Wo mehrere Aerzte im gleichen Rayon Praxis ausüben, würde eine zweckmäßige Verteilung der Schulen wohl leicht möglich sein. Es wäre wohl am besten, wenn der Regierungsrat die Wahl der Aerzte vollzöge. Die Entschädigungen würden auch für den ganzen Kanton einheitlich festgesetzt. Ueber die Ansätze erlaube ich mir

keine Aussprache; in Verbindung mit der kantonlen Aerztegesellschaft wird es unsern Behörden gewiß gelingen, annehmbare Propositionen zu erhalten.

Für die bedürftigen Schüler wird es oft nötig werden, Behandlung und Medikamente auf Kosten der Schulkasse zu nehmen. Diese Frage ist natürlich eine Kernfrage. Sie wird auch hauptsächlich auf Seite der Gemeinden Anlaß zu Bedenken geben, denn schon heute sind eben eine ganze Anzahl unserer Schulgemeinden an der Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angekommen. Doch hat ja der Staat die Möglichkeit, an die Einrichtungen der Jugendfürsorge seine Beiträge je nach der Steuerkraft der Gemeinden zu erhöhen. Und wenn wir nicht gerade mit vollen Segeln in das Neuland fahren, erhalten wir gewiß die nötigen Mittel. Eine weitere Hoffnung haben wir ja auch auf die Erhöhung der Bundessubvention an das Schulwesen der Kantone. Das gibt weiterem Ausbau dessen, was wir jetzt vorläufig schaffen, Raum. Das ausgegebene Geld ist richtig verwendet und trägt in der Verbesserung unserer Volksgesundheit reiche Zinsen. Man hat sich an gewissen Orten auch schon mit dem Gedanken der Gründung einer Jugendkrankenkasse mit ganz minimalen Beiträgen getragen. Diese würde dann für die Behandlung armer Kinder aufkommen. Es ist ganz sicher mit dem Ausstellen eines Gesundheitsbulletins und einer Mahnung an die Eltern nicht getan. Die Institution muß die Mittel in der Hand haben, die Berücksichtigung des ärztlichen Befundes zu erzwingen. Unsere Behörden werden dafür Mittel und Wege finden. Der Widerstand wird nicht so groß sein, wie man vermuten könnte.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle auch zum Schlusse ein paar Bemerkungen über die Hebung der Volksgesundheit. Wenn wir nun auch in der Folgezeit, so bald als möglich wie ich hoffe, einen kantonalen obligatorischen schulärztlichen Dienst einrichten werden, so dürfen gerade wir Lehrer nicht müde werden, all' den Bestrebungen un-

sere tatkräftigste Unterstützung zu leihen, die darauf gerichtet sind, den Schularzt schließlich wieder sozusagen entbehrlich zu machen. Vor allem müssen wir schon im Amte stehenden Lehrer uns durch Studium von Publikationen und Zeitschriften, die uns ja vom Pestalozzianum zur Verfügung stehen, in die moderne Hygiene und ganz besonders in die Schulhygiene so weit einarbeiten, als es zur Unterstützung der Bestrebungen des Schularztes eben ganz einfach notwendig ist. Der Lehrer, der das tut, wird einen viel offeneren Blick für viele Schäden haben. Dann müssen wir als Lehrer alles das unterstützen, was dazu dient, die Gesundheit armer Kinder zu kräftigen. Ich meine da Schülerernährung, -Kleidung und -Ferienversorgung. Die Zahl der Gemeinden, welche namentlich im Winter unentgeltlich Milch- und Brotabgabe an die Schüler durchführen, wächst in ganz erfreulicher Weise. Aber «da ist noch viel Verdienst zu holen! Auf! Habe es nur!» Oft denken Schulbehörden nicht an solche Dinge, aber sobald man ihnen in ruhiger Weise und zahlenmäßig nachweist, wie groß das Bedürfnis an andern Orten sei, sind sie ganz gut für die Sache zu haben. Wir müssen noch weit mehr, als wir es bis jetzt getan haben, uns der Jugendfürsorge annehmen. Sie ist ein dankbares Gebiet. Man muß mit den armen Kindern unseres Volkes tiefes, herzliches Mitleid haben und ihnen ihre Not zu lindern suchen. Und wenn es schließlich Leute gibt, die eine solche Tätigkeit politisch auffassen, so können wir für sie ja nur Mitleid haben. Der schönste Lohn solcher Tätigkeit eines Lehrers liegt in der eigenen Befriedigung, die namentlich auch darauf beruht, daß man etwas getan hat, wofür man nur idealen Lohn und keine klingende Münze empfängt. Zusammenfassend betone ich noch einmal: Wir wünschen also Schulärzte und zwar auch für das Land, finden aber, daß wir uns vorläufig damit begnügen wollen, die praktischen Aerzte der Gemeinden als kantonal angestellte Funktionäre mit der hygienischen Aufsicht über die

Schule betraut zu sehen. Im übrigen soll es den großen Städten und Orten unbenommen sein, Schulärzte im Hauptamte zu beschäftigen.

An die Besoldung derselben leistet der Staat je nach der Steuerkraft Beiträge.

Ebenso leistet er Beiträge an die unentgeltliche Behandlung armer Schüler.

Die statistische Verwendung der Gesundheitstabellen wird einem Schularzt überlassen, der dafür eine entsprechende Entschädigung bezieht. Vielleicht ließe sich das Kollegium der Schulärzte eines Bezirkes dem Bezirksarzt unterstellen.

Von dieser Stelle aus, wenn man nicht vorzieht, es kantonal zu tun, werden die Instruktionen für die Schulärzte ausgegeben, sodaß einheitlich vorgegangen wird.

Diese Zentralstelle ist auch Empfängerin der allfälligen Einsprachen von Publikum, Lehrern und Schulpflegen und ordnet notwendige Untersuchungen an.

Es wird ein Reglement und ein allgemein gültiges Gesundheits-Formular, das den Schüler durch alle Stufen zu begleiten hat, ausgearbeitet.

Das Reglement nimmt darauf Rücksicht, daß es mit der Gesundheit der Jugend, namentlich auf dem Lande, nicht schlimm bestellt ist.

Am meisten dürften da die Zähne den neuen Funktionär beschäftigen. Die Zahl der Sprechstunden des Schularztes braucht deshalb nicht groß zu sein. Neben den Anfangsuntersuchungen dürften 1—2 Klassenbesuche per Quartal genügen. Der Lehrer wird aber den Schularzt auch in der Zwischenzeit bemühen dürfen, wenn ihn Beobachtungen dazu zwingen.

Die Begutachtung der Stundenpläne ist wie bisher Sache der Bezirksschulpflege.

In pädagogisch-methodische Fragen mischt sich der Schularzt nur, wenn er gesundheitliche Schädigungen für die Schüler voraussieht.

Der Schularzt wird in gemeinsamen Besprechungen mit der Lehrerschaft auf das hinweisen, was die gesundheitliche Ueberwachung der Schüler vom Lehrer verlangt. In dieser Form sollte der Schularzt für uns Lehrer annehmbar sein und ich lade Sie ein, durch Zustimmung zu unsern allgemeinen Thesen und den sie genauer besprechenden Vorschlägen Ihre Zustimmung zu geben. Wir fördern eine schöne Sache, die unserem Volke zum Heile gereichen wird

«Ich möchte verbannen die Sorg' und das Leid —
Und jegliche trübe Stunde,
Daß heimisch mir würde die Heiterkeit
Auf dieser Erdenrunde!»